

REGINE BOUÉDIBÉLA-BARRO, CHRISTA CHOUMAINI

# Austausch-Programm der FGM-Projekte

Im Oktober 2006 war es endlich so weit, eine Vision wurde Wirklichkeit! Das Austauschprogramm zwischen den beiden TDF-Projekten, die gegen Genitalverstümmelung arbeiten, konnte beginnen. Die erste Phase fand in Burkina Faso statt, bei der Association Bangr-Nooma – Wissen ist Macht (ABN).

## Wie es dazu kam

Wir, die Projektbetreuerinnen aus Deutschland, assistieren schon im zehnten Jahr ehrenamtlich bei den TDF-Projekten und hatten oft Gelegenheit, an internationalen und nationalen Konferenzen teilzunehmen. Wir konnten uns regelmäßig mit anderen Organisationen, Fachleuten und einzelnen MitstreiterInnen zu allen Aspekten von FGM (Female Genital Mutilation) austauschen und weiterbilden. Allerdings haben wir bei diesen Veranstaltungen nur selten erlebt, dass sich auch einfache Mitarbeiterinnen aus Grassroots-Organisationen über nationale Grenzen hinweg ungezwungen begegnen und sich über ihre unmittelbare Arbeit mit der betroffenen Bevölkerung austauschen können. Speziell im afrikanischen Kontext ist dies schwierig, da meist die finanziellen Mittel oder Informationen über andere Organisationen fehlen. Darüber hinaus mangelt es oft an Erfahrung, wie solche Treffen organisiert werden können. Transportprobleme, kulturelle Verschiedenheiten und vor allem sprachliche Barrieren, besonders zwischen Ost- und Westafrika, erschweren den Kontakt. In Tansania gibt es über 100 verschiedene Sprachen und Dialekte. Doch alle 132 Ethnien sind verbunden durch die nationale Sprache Kiswaheli und durch Englisch als Amtssprache. In Burkina Faso gibt es keine gemeinsame Sprache. Es werden über 60 verschiedene Sprachen, davon vier Hauptsprachen, gesprochen. Amtssprache ist Französisch. Trotzdem hielten wir einen Austausch zwischen unseren beiden erfahrenen und bodenständigen NGOs für sinnvoll und einen wichtigen Beitrag zur „innerafrikanischen Völkerverständigung“.

## Erster Besuch in Burkina Faso

Im Oktober 2006 konnten wir uns endlich in Burkina Faso treffen. Die dreiköpfige Delegation von NAF-GEM (Network Against Female Genital Mutilation)



aus Tansania, die Vorsitzende Grace Maleko, die ehrenamtliche Mitarbeiterin Grace Mwalungelo und der Program Officer Michal Reuben, musste eine beschwerliche zweitägige Anreise auf sich nehmen. Die beiden Projektbetreuerinnen, Regine Bouédibéla-Barro aus Berlin für Burkina Faso und Christa Choumaini aus Köln für Tansania wurden nach einem angenehmen Flug auf das Herzlichste empfangen.

Fast täglich besuchten wir Projektdörfer, trafen religiöse, traditionelle und politische Führungspersonen, besuchten Schulen und Krankenhäuser, nahmen teil an Aufklärungsveranstaltungen von Animatorinnen und Animatoren in Dörfern. Wir führten Gespräche mit Medizinerinnen, die sich intensiv mit Wiederherstellungsoperationen nach FGM befassen, besonders mit Professor Akotonga, sowie mit einer Juristin, die sich speziell für Frauenrechte und Opfer einsetzt. Darüber hinaus erhielten wir vielfältige Einblicke in das Leben der Bevölkerung von Burkina Faso. Die Schwerpunktgebiete der Anti-FGM-Arbeit von ABN befinden sich südlich von Quagadougou im Distrikt Kampala und nördlich im Distrikt Bousma. Während unserer Besuche in beiden Distrikten übernachteten wir auf Feldbetten und Matten, teilweise unter freiem

In der Mitte (sitzend):  
der lokale Würdenträger in Burkina Faso  
Links davon:  
Christa Choumaini  
Zweite von rechts:  
Regine Bouédibéla-Barro

Foto: R. Bouédibéla-Barro

**Wir führten Gespräche mit Medizinerinnen, die sich intensiv mit Wiederherstellungsoperationen nach FGM befassen.**

Himmel mit Moskitonetzen. Die tansanische Delegation war von den kulturellen Besonderheiten und besonders von der Basisarbeit der Animatrices sehr beeindruckt. Fasziniert waren wir alle vom Auftreten der noch amtierenden Könige, denen in weiten Bereichen noch alle traditionellen Ehren zuteil werden.

Sowohl in Tansania als auch in Burkina Faso assistierten Praktikantinnen vor Ort bei der Übersetzung. Die sprachliche Verständigung dauerte teilweise etwas länger, da wir von der jeweiligen Umgangssprache ins Französische, Englische oder ins Deutsche übersetzen mussten und umgekehrt. Hierbei waren die perfekten Deutschkenntnisse von Rakieta Poyga sehr wertvoll. Es entstanden lebhaftige Gespräche und alle TeilnehmerInnen kamen sich näher. Der Kontakt wurde immer ungezwungener und auch mit der einheimischen Bevölkerung hatten wir zum Teil viel Spaß. Die fand es oft besonders spannend, Menschen aus einem anderen afrikanischen Land mit anderer Sprache in ihren Dörfern und Häusern begrüßen zu dürfen. Besonders die Jugend und die ältere Generation waren sehr aufgeschlossen.

#### Gegenbesuch in Tansania

Anfang Februar fand der zweite Teil des Austauschprogrammes in Tansania statt. Auch hier hatten wir vom ersten bis zum letzten Tag ein volles Programm. Mit dem NAFGEM-Fahrzeug besuchten wir im Samedistrikt eine Gruppe von ehemaligen Beschneiderinnen, mit denen eine lange, lebendige Diskussion entstand. In Mikocheni trafen wir uns mit vielen Anwohnern des im Aufbau befindlichen Massai-Kinder- und Frauenzentrums, im neuen Distrikt Siha besuchten wir eine weitere NAFGEM-Vorschule, die demnächst vorwiegend von Massai-kindern besucht wird. Außerdem besuchten wir

Netzwerk-Partnerorganisationen wie den Frauenrechtsanwältinnenverein Kwieko und die Aidsberatungsstellen Kiwakuki und Kinshai. Drei Tage verbrachten wir mit der NGO HIMS, die ebenfalls zum Schwerpunkt FGM arbeitet. Hier bekamen wir Einblicke in die FGM-Arbeit in Frauengruppen, in Kinder- und Jugendeinrichtungen und mit Massai-gruppen. Dazu fuhren wir weit in die Massaisteppe der Distrikte Monduli und Babati. Das bescherte uns wunderbare Aussichten auf großartige Landschaften, war aber auch sehr abenteuerlich. Mehrmals blieben wir mit dem Auto in Schlammflöchern stecken und brauchten Stunden, um mithilfe herbeieilender Anwohner das Auto wieder zu befreien.

Auch in Tansania war die Bevölkerung sehr freundlich und interessiert gegenüber den Burkina-Frauen, und das öffentliche Interesse war groß. Zwei Tage lang wurde in verschiedenen Radioprogrammen über den Besuch der Burkina-Delegation berichtet. In verschiedenen Zeitungen erschienen Artikel. Da es am Projektstandort in Moshi kein Kino gibt, zeigten wir den Film *Mooladee* an zwei Abenden im örtlichen Fußballvereinslokal „Sanciro“. Es kamen etwa 35 Zuschauer, vorwiegend Männer, viele Somalis. An den darauf folgenden Tagen gab es sowohl positive Rückmeldungen als auch die Kritik, der Film diskreditiere die muslimische Bevölkerung, da er ausschließlich im islamischen Kontext gedreht worden sei.

Ein Journalist wurde auf die ABN-Musik-Film-Clips aufmerksam. Spontan versahen wir einen der Clips mit Suaheli-Untertiteln in einem professionellen Studio. Sobald der zweite Clip fertig und die Finanzierung geklärt ist, könnten die Clips sowohl im tansanischen wie auch burkinischen Fernsehen gezeigt werden. Der Austausch war ein voller Erfolg. Alle TeilnehmerInnen konnten viel voneinander lernen, unterschiedliche Methoden und neue Ansätze für ihre Arbeit kennen lernen, reflektieren und diskutieren. Es wurden Kontakte geknüpft, die sicher auch künftig bestehen bleiben. In den täglichen Programmen und durch die Einbeziehung größerer Bevölkerungsgruppen konnte auch dort Interesse am anderen geweckt werden. Gerade für die, die täglich mit der Basis arbeiten, war es sehr bereichernd und motivierend, mal „über den Tellerrand zu schauen“.

Wir danken ganz herzlich für die engagierte Unterstützung von „Brot für die Welt“, die durch H. Hess den Austausch erst möglich gemacht hat. Interessierte können unseren ausführlichen Bericht anfordern unter [choumaim@gmx.de](mailto:choumaim@gmx.de)

Für die Arbeit in Tansania spenden Sie bitte unter dem Stichwort „Moshi“, für die Arbeit in Burkina Faso spenden Sie bitte unter dem Stichwort „Burkina Faso“ auf das Konto Nr. 244 299 der Kreissparkasse Tübingen BLZ 641 500 20.

Die Delegation aus Burkina Faso in Tansania.

Foto: R. Boué/BBC-Barro



UTE KRECKEL

# Pflege selbst organisieren

Die höhere Lebenserwartung und die Lebensweise in westlichen Industrienationen haben zur Folge, dass immer mehr Menschen unter chronischen Krankheiten wie zum Beispiel Alzheimer, Multiple Sklerose, Rheuma, Schlaganfall, Hirnverletzungen oder Diabetes leiden. So können sie nicht mehr in dem Maße arbeiten wie früher und folglich auch nicht mehr so viel verdienen. Die Krankenkassen erhalten weniger Beiträge und bewilligen geringere Leistungen, was für die chronisch Erkrankten fatale Folgen haben kann.

Das Problem der unzureichenden Versorgung tritt dann auf, wenn die chronisch Kranken aus den Krankenhäusern oder Rehabilitationseinrichtungen nach Hause entlassen werden und dann ambulant betreut werden müssen. Die Angehörigen – in der Regel alleine – sind mit der notwendigen Versorgung und Betreuung des Betroffenen meist völlig überfordert. Pflegekassen und Krankenkassen zahlen in der Regel ambulante, mobile Pflegedienste, die es in jeder Stadt und Gemeinde gibt und die unterschiedlichen Trägern angehören, und kommen teilweise für die Kosten der sanitären Hilfsmittel auf.

Die mobilen Dienste sollen zur Entlastung und Ergänzung der pflegenden Angehörigen dienen. In der Mehrzahl sind es Frauen, die die Pflege und Betreuung Angehöriger übernehmen. Die Vorteile der ambulanten Dienste sind ihre Professionalität und ihre Zuverlässigkeit. Mit ihrer Hilfe kann in vielen Fällen eine Heimunterbringung vermieden werden. Nachteilig ist jedoch oft ihre geringe zeitliche und inhaltliche Flexibilität. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass der/die Betroffene zu einer bestimmten Uhrzeit aufstehen oder ins Bett gehen muss.

## Selbst organisierte Pflege

Es gibt aber auch die Möglichkeit, die Betreuung und Pflege selbst so zu organisieren, dass diese auf die Bedürfnisse der oder des Erkrankten besser eingehen kann.

Man kann an Stelle der Pflegedienste auch Assistenten oder Assistentinnen einsetzen (siehe auch für weitere Informationen das „Forum selbstbestimmte Assistenz“ Forsea in Berlin). Diese kann man selbst aussuchen und einstellen. Es können auch Freunde und Bekannte sein. Für die Pflegekassen ist dieses selbstbestimmte und -organisierte System die bei

weitem günstigere Lösung, da weniger Verwaltungskosten anfallen. Hausärzte sind in der Regel damit überfordert, immer auf dem neuesten Informationsstand zu sein, welche Anwendungen von den Krankenkassen bewilligt werden und so weiter. Als Betroffene möchte ich hier einige Tipps und Ratschläge für eine gut organisierte ambulante Betreuung geben: Zunächst muss die Wohnung umgebaut werden:

- n Sie muss behindertengerecht eingerichtet werden,
- n ein Pflegebett muss besorgt werden,
- n die sanitären Einrichtungen sollten umgestaltet werden.

Hier beraten die Sanitätshäuser vor Ort. Dort kann man auch Pflegebetten, Treppenlifte, Rollstühle und anderes ausleihen. Sie empfehlen auch Architekten und Handwerker, die den Umbau durchführen können.

Entstehende Kosten kann man beim Finanzamt als außerordentliche Belastungen geltend machen.

Wenn Leser oder Leserinnen dieser Zeitschrift weitere Fragen haben zur Pflege und Betreuung von chronisch Erkrankten, dann können sie sich gerne schriftlich an die Bundesgeschäftsstelle von TERRE DES FEMMES in Tübingen wenden. Wir werden die Anfrage so schnell wie möglich beantworten.



Ute Kreckel

Foto: Karin Müller

## Für ein selbstbestimmtes Leben mit Behinderung

### ZUR AUTORIN

**Ute Kreckel** ist Mitfrau von TERRE DES FEMMES und ehemalige Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle in Tübingen. Sie ist nach einer Hirnblutung halbseitig gelähmt und möchte ihre Erfahrungen weitergeben.